

Nico Bischoff

Autor(en): **Weber, Georges**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 9: **Chicago**

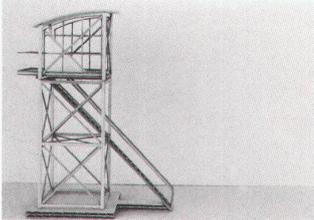
PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

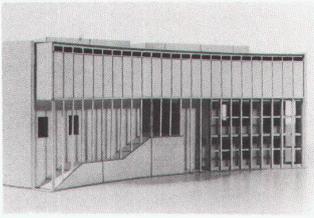
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



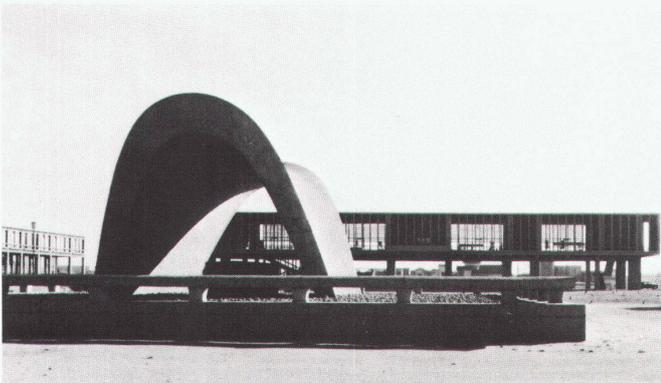
2. Preis: Christoph Schmid



2. Preis: Urs Schuppli

The Pritzker Architecture Prize

Der japanische Architekt Kenzo Tange hat den Pritzker Prize 1987 gewonnen. Er ist der neunte Empfänger dieser Auszeichnung, der fünfte, der ihn ausserhalb Amerikas gewonnen hat. Obwohl der grösste Teil von Tanges Werk in Japan vollendet wurde – unter anderem das weltberühmte Stadion für die Olympischen Spiele von 1964 –, hat er auch in China, Singapur, Australien, Malaysia, Nepal, Saudi-Arabien, Iran, Kuwait, Nigeria, Italien, Jugoslawien und den Vereinigten Staaten entworfen und gebaut. Brendan Gill, Autor und Journalist, und Sekretär der Pritzker Jury nannte ihn einen Architekten, Lehrer und Philosophen in Architektur, der ein halbes Jahrhundert japanischer Bauten und Stadtplanungen geprägt hat.



Kenzo Tange: Hiroshima Peace Center

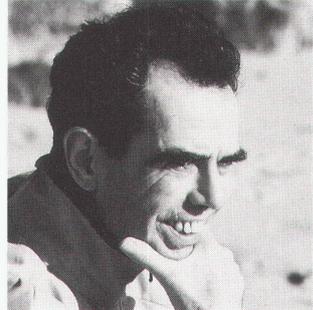
Nachruf

Zur Erinnerung an Nico Bischoff, Architekt SIA/BSA/SWB

Am Pfingstmontag früh, am 8. Juni, ist Architekt Nico Bischoff einem Herzversagen erlegen. Wir Kollegen waren tief erschüttert, als wir von seinem plötzlichen Tode hörten, und haben nun Mühe, uns vorzustellen, dass dieser dynamische und anregende Mensch nicht mehr in unserem Kreis weilen wird.

1928 geboren, war er noch keine 60 Jahre alt und schien in seiner Lebendigkeit unverwundlich und kerngesund. Anscheinend hat er sich, seinem Temperament entsprechend, doch zu viel zugetraut. Es war ja typisch für Nico Bischoff, dass er sich für praktisch alles interessierte und sich in einer unerhörten Vielseitigkeit unzähligen Problemen widmete und diese oft mit einem beinahe missionarischen Eifer anging. Wenn er einmal eine bestimmte Aufgabe als notwendig erachtet hatte, so setzte er sich unbekümmert um seinen eigenen Vorteil oder um unmittelbaren Erfolg dafür ein und blieb der Sache prinzipiell treu, was anderen vielleicht manchmal die Gefolgschaft erschwerte. Doch jedermann bewunderte immer wieder sein Engagement und seine Selbstlosigkeit. So war Nico Bischoff nicht nur Architekt, sondern ein selbstbewusster und einsatzfreudiger Staatsbürger, der sich der Gemeinschaft gegenüber verpflichtet fühlte und weit über seinen eigentlichen Beruf hinaus seinen Mann stellte.

Sein Start an der ETH Zürich ging zunächst nicht so selbstverständlich vor sich. Er war von Natur aus gewohnt, manches etwas auf die



leichte Schulter zu nehmen, was ihm Enttäuschungen nicht ersparte. Doch schloss er im Jahre 1955 sein Studium erfolgreich mit dem Diplom ab. 1956–1958 folgte ein Aufenthalt in den USA und Mitarbeit in bekannten Büros wie SOM New York, TAC in Boston und Funk in San Francisco. In Mexiko lernte er Spanisch und reiste anschliessend studienhalber in Südamerika herum.

Im Jahre 1959 – nach Basel zurückgekehrt – eröffnete er mit Hans Rüegg, mit dem er zusammen studiert hatte, ein eigenes Architekturbüro. Als erste gemeinsame Aufgabe bauten die beiden für die Ciba in Argentinien und in Uruguay. In Basel entstanden Mehrfamilienhäuser, die sich durch gut durchdachte Grundrisse und sorgfältige, phantasiereiche Detailbearbeitung auszeichneten. Ich denke z.B. an die Schweizergasse oder an die Häuser Ecke Hirzbodenweg/Sonnenweg. Die Architekten nehmen hier traditionelle Elemente auf, interpretieren sie auf ihre Art und gehen damit neue Wege. Sie erreichen im Verein mit dem Bestehenden eine Harmonie, die um so beachtlicher ist, als zu dieser Zeit die Auseinandersetzung mit vorfabrizierten Elementen Trumpf war und zu ganz anderer, im allgemeinen wenig sensibler Architektur führte.

Mit «Harmonie» habe ich ein Stichwort gegeben, das Nico Bischoff sehr am Herzen lag. Immer mehr wandte er sich städtebaulichen und verkehrstechnischen Planungen, aber auch sozialen Problemen zu. Ihn interessierten Fragen des Zusammenlebens, des Ausgleichs in der Gesellschaft, und so präsierte er die Kommission der Fachverbände, des damaligen Beratergremiums der politischen Instanzen in städteplanerischen Fragen, war 1974 einer der Initianten und Mitbegründer des «Forum Basel», das an der Stadtentwicklung interessierte Kreise zusammenfasst, machte bei den Liberal-Demokraten

in verschiedenen Kommissionen mit und assistierte 1972–1973 Prof. U. Roth am ORL-Institut der ETH.

Unvergesslich bleibt auch seine Tätigkeit in der GGG, deren 200-Jahr-Jubiläum er als Vorsteher zu einem wahren Feuerwerk von Anlässen gestaltete. Er hat damit viel Goodwill geschaffen und ganz wesentlich zur Popularisierung dieser gemeinnützigen Institution beigetragen. Im Büro liefen inzwischen Planungen, die später zum Teil realisiert wurden. Ich nenne als Beispiele die Siedlungen in Ettingen, in Magden und später auf dem Areal Vogelbach in Riehen oder Arbeiten im Auftrag des Stadtplanbüros, wie den Dorfkerne Riehen oder den Quartierplan Hirzbrunnen. Natürlich hat sich Nico Bischoff auch an Wettbewerben beteiligt, wobei seine Rolle immer mehr diejenige des Anregers, des Kritikers und des Analytikers wurde. Hier sind als letzte Arbeiten der Dorfkerne von Bettingen und das Projekt für die Sanierung der Wettsteinbrücke zu nennen. Man kann sagen, dass Zukunftsprobleme im weitesten Sinne des Wortes Nico Bischoff in ihren Bann zogen. Er war deshalb unter Kollegen sehr gefragt, wobei seine unkonventionelle Art, über Dinge nachzudenken, immer wieder beeindruckte. Sein Humor und sein Sinn für Skurriles, gepaart mit echt baslerischer Selbstironie, hatten Charme, und wir werden es sehr vermissen, nicht mehr mit ihm fröhlich und lachend beisammen sein zu können. *Georges Weber*